

Gespräch zwischen einer Mutter und ihrer Tochter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **8 (1982)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GESPRÄCH ZWISCHEN

...heute habe ich begriffen, der Mensch meines Lebens bin ich, darum habe ich begonnen, für mich zu sorgen...

*Mutter: Doris, 48, als Publizistin tätig
Tochter: Monika, 25, die mittlere von drei Kindern arbeitet als Physiotherapeutin*

22.7.82 (Tagebuch von Doris)

...und am Samstag kommt Monika. Sie möchte einen Artikel für die Emanzipation schreiben; wie ich damals so lebte, als ich in ihrem Alter war. Ich habe immer erzählt, dass mir meine Geschichte bis zur Gründung der FBB (Frauenbefreiungsbewegung) im 1968 wie im Nebel sei; ich konnte mich einfach schwer erinnern. Kürzlich habe ich aber Tagebücher aus jener Zeit gefunden. Die holte ich hervor, las darin, bekam Herzklopfen und sagte Monika, "das geht nicht, ich ertrag das nicht." Ich hörte sofort auf und Moni meinte, "aber das ist doch gut, du kannst sehen, was du alles verändert und erreicht hast. Mit Humor und so." Du liebe Unschuld!

Ich las alles durch und zuletzt dachte ich, jetzt könntest du dich eigentlich umbringen. "Wunchloses Unglück" von Peter Handke kam mir in den Sinn, ein Buch, das Monika einmal in einem Brief an mich erwähnte, und mir war zum Heulen. Jetzt weiss ich, was ich in ihrem Alter gefühlt habe. Und dass viele junge Frauen das heute nicht mehr durchstehen müssen, dazu habe ich mit einer engagierten Arbeit in der Frauenbewegung beigetragen. Dass meine Töchter nicht im Traum daran denken, sich so sehr in Frage stellen zu lassen und sich so zu schinden. Und genau das haben sie meinem Emanzipationsprozess zu verdanken, der sie oft so nervte und sie mit Mitgefühl für ihren armen Vater erfüllte.

Ich kotzte einiges heraus dieses Wochenende. Mitten in der Nacht kamen dann die Tränen, und es werden nicht die letzten sein. Ich will diese Zeit aus der Versenkung holen. Ich weiss jetzt auch, warum ich im Winter 60 so depressiv war. Eine Abtreibung, besonders eine, die aus Rücksicht zu einem Manne gemacht wird, braucht eine Trauer- und Verarbeitungszeit, und wie eine Ärztin kürzlich sagte, eine Unterbindung gerade nach einer Abtreibung ist das Wahnsinnigste,

das eine Frau machen kann. Ich wurde dazu überredet, und habe mich zuletzt, obschon ich in letzter Minute aus dem Spital ausreissen wollte, freiwillig dafür entschieden... Und ich habe mir natürlich nicht erlaubt, irgendeine Trauer zu fühlen, ich habe das alles schön verdrängt...

Sommer 60 (Tagebuch von Doris)

...ich werde mit dem Geld sparsamer umgehen müssen und es wohl verwalten. Für die Kinder habe ich heute ihre grossen Wünsche eingekauft, für mich ein paar Kleider und Wäsche, was ich eben so notwendig brauchte...

...die Kinder sind so lieb. Sie treiben es selten zu bunt. Ich erzähle ihnen jeden Abend Geschichten aus dem alten Grimmmärchenbuch und da träumen wir alle von Teufeln und Hexenmeistern...

Gespräch vom 25.7.82

Doris: Ich hatte wirklich grosse Freude mit euch zu sein. Ich wäre jedoch gerne mit mehr Leuten zusammen gewesen. Ich war so isoliert und kannte vor allem keine Frauen, und sah keine Möglichkeiten, welche kennzulernen.



EINER MUTTER

Meine Realität war so: ein altes Haus mit grossem Garten in einem Aussenquartier. Ein absolutes Minimum an Geld, kein Kühlschrank, kein Radio, kein Plattenspieler, kein Auto und dann vor allem euch drei Kinder.

So verdrängte ich dann jegliche anderen Bedürfnisse und beschloss, mich voll und ganz auf meine Familie zu konzentrieren. Ich las viel in jener Zeit, nähte, strickte und webte Stoffe und ging vor allem abends nie weg.

Serge hatte ein Bild von mir, dem ich sicher nicht immer entsprach. Er war oft patriarchalisch belehrend und forderte mehr geistige Interessen von mir. Vor allem konnte er nie ganz glauben, dass ein Haushalt so viel zu tun gibt. Die Zeit von damals war für mich ein Müssen, Sollen, Nichtkönnen, Nichtdürfen und vor allem ein Hoffen und Warten auf ein "Später".



Monika: Mit 37 Jahren, als ich 14 war, zog Doris für ein halbes Jahr von zu Hause weg und lebte in einer Wohngemeinschaft. Zu jener Zeit arbeitete sie als Lehrerin an der F&F (Schule für experimentelle Gestaltung).



Tränen trocknen – beruhigende Lieder singen, bei einem Gewitter am Bette sitzen – Geschichten auf dem Kachelofen erzählen – Erdbeerfeste im Garten – Kindheitserinnerungen und überall und immer warst du mit dabei.

Ich versuchte, mir Mühe zu geben und dich zu verstehen, doch ganz schaffte ich es nicht. Nach der Schule stürzte ich mich in Hausarbeiten. Ich ging einkaufen, kochte, putzte und fand eine neue Identität darin, dich zu ersetzen. Ich bemühte mich, alles Recht zu machen, so dass sich die anderen wohl fühlen konnten. Zu Serge, der klein und hilflos war, fand ich zum ersten Mal eine Beziehung – als Vater und als Freund, ganz anders als in den Jahren zuvor, als er nur als Randfigur in meinem Leben existierte. Mittagstreffen mit dir in einem Cafe. Du erzähltest mir viel und wolltest viel von zu Hause wissen. Wie es so gehe ohne dich. Es war mein Stolz, dass es auch ohne dich ging, doch es machte mich auch traurig, dir das zu erzählen.

Doris: Ich habe immer gewusst, dass ich wieder zurückkommen würde. Ich musste einfach einmal auf meinen eigenen Füßen stehen. Von meinen Eltern habe ich nahtlos in die Ehe mit Serge übergewechselt. Meine Ausbildung als Fotografin habe ich nie ausgeübt, weil ich ja den Abschluss kurz vor meiner ersten Geburt gemacht habe.

Mein Weggehen schien mir für unsere Beziehungen untereinander nötig, ich musste mich so entscheiden. Deswegen hatte ich wohl auch keine allzu grossen Schuldgefühle euch gegenüber. Ihr kamt mir sehr selbständig vor. Jeder hatte schon irgendwie sein eigenes Leben. Heute verstehe ich aber deine Trauer von damals besser, denn Ähnliches habe

UND IHRER

Brief von Doris an Serge (1971)

...du hast dich verhalten wie ein gestürzter Diktator

als du keine Chance mehr sahst mich zu dominieren

machtest du dich klein und hilflos du sassest greinend vor mir im Staub dein Wortschatz war einfach geworden darf ich das? du musst mir sagen, was ich machen soll.

Ich weiss, dass du alles viel besser machst Du hast mich nie geliebt

du konntest meine emotionale Zuwendung

nur anstatt von der Vogel- aus der Froschperspektive geniessen

ich war die Starke, ich kam draus

ich hatte einen Mann fast ruiniert

ich konnte alles

geschickt hast du dieses Spiel gespielt

ich weiss, es war dir nicht bewusst

Gespräch vom 25.7.82

Monika: alles ging so schnell, damals. Ich dachte, jetzt ist sie weg und wird nie mehr wiederkommen. Du müsstest dich selber finden, nach all den Jahren Mutter-Hausfrauen-Geliebtendasein. Der ersten Empörung und Leere folgte eine Hilflosigkeit. Da sassen wir zu viert und wollten es nicht begreifen. Am Anfang da hasste ich dich. Wie konntest du es wagen, uns einfach alleine zu lassen. Du, die du jahraus - jahrein einzig für uns da warst.

Mit der Zeit fühlte ich mich überfordert von euch. Ich wurde zur Vermittlerin zwischen Serge und dir. Ich sollte Stellung beziehen und konnte nicht, weil ich euch beide gerne hatte und keinen gegen den andern ausspielen wollte.

Manchmal, da bewunderte ich dich wegen deiner Stärke und deinen Energien

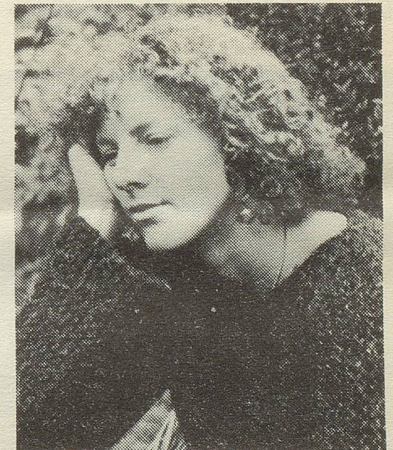
Manchmal, da beneidete ich dich, weil

von andern Menschen soviel gute Reaktionen auf dich zukamen

Manchmal, da hasste ich dich, weil du dir das Recht genommen hast, uns so unglücklich zu machen.

Es war für mich schwierig, deine vergangenen Jahre nachzuerleben, so wie sie für dich waren. deine Vergangenheit war meine Kindheit, die ich, vor allem wegen dir, so glücklich erlebt habe.

Ich weiss heute, wie wichtig für dich dieses Weggehen damals war, doch für mich und meine Entwicklung war diese Zeit sehr hart, nicht zuletzt deswegen, weil ich deine Mutterrolle völlig unreflektiert übernommen habe.



TOCHTER

ich jetzt auch erlebt, als ihr alle von zu Hause ausgezogen seid, weg von hier in ein eigenes Leben.

...früher hatte ich nie gedacht dass ich jeden Tag neue Dinge entdecken würde

dass ich das Leben so direkt spüren könnte

dass alles im Fluss ist und ich nicht am Ufer stehe

und zusehe

ich habe mir das Gefühl nicht vorstellen können

mitten drin zu sein

jetzt weiss ich es...

(aus Gedichten, die Doris mir 1977 zum 20. Geburtstag geschrieben hat)

das ist kein widerspruch
 dass ich meine kinder liebe
 wie am ersten tag
 und dass das bleibt
 zwar ist dieses gefühl kulturell
 bedingt
 auch wenn ich es zuinnerst spüre
 ich kann mir eine gesellschaft
 vorstellen
 wo alles ganz anders läuft
 wo es nicht mehr eltern und kinder
 gibt
 so isoliert und zusammenge-
 schweisst
 auf kleinem raum als familie
 mit dem zwangskorsett des staates
 rundherum
 wo es nicht mehr
 meine kinder oder meine eltern
 gibt
 wo das entstehen solcher gefühle
 unbekannt ist
 wo kinder nicht von zwei zu-
 fälligen erwachsenen abhängig
 bleiben
 die im besten fall
 ein wenig verhindern können
 dass sie kaputt gemacht werden
 wo man lebt um sich zu entwickeln
 und nicht um sich zu wehren
 oder zu resignieren
 oder als computer normen zu er-
 füllen
 ja, diese gesellschaft kann ich mir
 vorstellen
 sie ist realer
 und keine utopie
 wo niemand mehr unterdrückt
 wird
 weil macht ein begriff aus der
 mottenkiste sein wird
 und kein mensch mehr amtliche
 erlaubnis braucht
 sich auf der erde aufzuhalten
 vielleicht geht das schneller
 als wir denken
 weil alle die nase voll haben
 ob sie's nun wissen oder nicht
 ich habe so lange widerstand
 geleistet
 und nicht kaputt machen
 lassen
 so geht es noch vielen andern
 und darum
 lasse ich mich auch nicht irre
 machen
 als ich heute im migros
 eine schwangere frau sah
 und die knöpfe vorne über dem
 bauch
 gingen nicht mehr zu
 ihr gesicht war blass
 und an den nahrungsmitteln in
 ihrem einkaufswagen
 sah ich
 dass sie eine grosse familie zu ver-
 sorgen hat
 sie war nicht schön
 sie war nicht hässlich
 sie war eine ausländerin

sie war eigentlich zu zweit
 mit dem kind im bauch
 sie war jung
 sie stand da im kalten neonlicht
 in der langen schlange vor der
 kasse
 ich schaute sie an
 und als sich unsere blicke trafen
 war es, wie wenn sich zwei autos
 kreuzen

manchmal bin ich so voll
 dass ich aus den nähten platze
 das kommt davon
 weil ich mich nicht mehr bremse
 die letzten jahre
 habe ich immer alles ins hirn ge-
 schickt
 und mein intellekt war sehr trai-
 niert darauf
 die dinge dort fein säuberlich
 zu ordnen
 meine fantasie war ungewollt im
 knast
 und mein körper wurde trocken
 ich konnte nicht mehr weinen
 und nicht mehr schallend lachen
 jetzt kann ich beides
 und der teufel ist los
 ich bin nicht mehr kopflastig
 jetzt funktioniere ich ganz
 das leben ist dreidimensional
 geworden für mich
 ich gerate manchmal ausser atem
 ich fahre mit der achterbahn
 fast geht es mir zu schnell
 und wird mir beinah unheimlich
 und doch nicht
 denn ich spüre, es stimmt
 meine träume werden immer
 fantastischer
 und die realität immer plastischer
 ich bin eine fantastische realistin
 und eine realistische fantastin
 beides gehört ja zusammen
 ich hatte mich ein wenig aus den
 augen verloren
 lange zeit
 und treffe mich wieder dort
 wo ich noch mir gehörte
 als da noch kein mann und keine
 kinder waren
 und diese vorsicht
 und diese verantwortung für andere
 und dieses sich sorgen geben wegen
 und dieses nicht über die stränge
 schlagen dürfen
 und dieses sich an letzter stelle
 stellen
 und dieses aufgehen in andere
 das war alles richtig, damals
 weil es mir entsprach und für müt-
 ter kaum anders möglich ist
 aber heute
 gehöre ich wieder mir
 und gehe in mir auf
 wie ein hefekuchen